

**DIE ITALIENISCHEN
HAUSMÖBEL DER
RENAISSANCE :
MIT 100 ABBILDUNGEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770182

Die italienischen Hausmöbel der Renaissance : mit 100 Abbildungen by Wilhelm von Bode

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

WILHELM VON BODE

**DIE ITALIENISCHEN
HAUSMÖBEL DER
RENAISSANCE :
MIT 100 ABBILDUNGEN**

DIE ITALIENISCHEN HAUS- MÖBEL DER RENAISSANCE

VON

WILHELM BODE

MIT 100 ABBILDUNGEN

DRITTES TAUSEND



VERLAG VON HERMANN SEEMANN NACHFOLGER IN LEIPZIG

Die Hauseinrichtung unserer Vorfahren ist uns durch Nachbildungen und Rekonstruktionen aller Art völlig geläufig; die „Renaissance-Zimmer“ in den Kunstgewerbe-Museen, die Wohnzimmer mit Renaissance-Möbeln in vielen hundert Häusern deutscher Künstler und Sammler, die zahlreichen Publikationen über deutsche Möbel, voran G. Hirths „Deutsches Zimmer“, haben in den weitesten Kreisen Sinn und zum Teil auch Verständnis für die Einrichtung des altdeutschen Hauses verbreitet. Das vor wenigen Jahren eröffnete Schweizer Landesmuseum in Zürich, die Schöpfung von Heinrich Angst, bietet in seiner Folge alter Schweizer Zimmer mit ihrer alten Einrichtung die treueste, in jeder Beziehung musterhafte Illustration auch für das deutsche Wohnzimmer vom Mittelalter bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts. Aehnliches ist im neuen Kunstgewerbemuseum zu Köln speziell für Niederdeutschland erstrebt und erreicht worden. In Frankreich hat sich das Mobiliar der französischen Renaissance fast noch mehr in den Wohnräumen eingebürgert als bei uns; es ist mit noch grösserer Pietät gesammelt und konserviert worden, und die zahlreichen Publikationen sind nicht nur durch Pracht, sondern vielfach auch durch Treue der Nachbildungen und wissenschaftlichen Wert vor ähnlichen Werken über deutsche Hausmöbel vorteilhaft ausgezeichnet.

Für Italien müssten wir, so wird man von vorn herein annehmen, reiches Material in den Sammlungen und eine Fülle von ausgezeichneten Publikationen über

das Mobiliar aus der Renaissancezeit besitzen, zumal von deutschen Autoren; hat doch die Kunst Italiens uns Deutsche zuerst und am stärksten gefesselt und übt noch immer in gleicher Weise ihre Anziehungskraft auf uns aus. Doch ist gerade das Gegenteil der Fall. Dank der Gleichgültigkeit, die man in Italien massgebenden Ortes gegen alles, was nicht hohe Kunst ist, bis heute an den Tag legt, dank dem Unverständnis der früheren Besitzer und der Unkenntnis und Rücksichtslosigkeit der grossen Mehrzahl des kaufenden Publikums, der Privaten wie der Museumsvorstände, welche die Möbel für ihre Zwecke adaptierten und restaurierten, ist das Material, aus dem wir uns eine richtige Vorstellung über die Einrichtung des italienischen Zimmers zur Zeit der Renaissance machen können, verhältnismässig sehr gering. Selten nur finden wir italienische Möbel dieser Zeit, welche nicht durch Waschen, Wachsen, Polieren, wenn nicht durch grössere Restaurationen und willkürliche Zusammenstellungen in mehr oder weniger empfindlicher Weise beeinträchtigt worden wären. Haben doch nur wenige eine Ahnung davon, dass die italienischen Möbel, auch wenn sie nicht bemalt waren, regelmässig eine Tönung erhielten, ohne die sie so reizlos sind wie etwa ein Bild ohne Lasuren. Nur die Riesenspeicher, die sich das South Kensington-Museum benennen, haben in ihrem chaotischen Bestand an unschätzbaren Kunstwerken aller Art auch zahlreiche italienische Möbel verschiedenster Gattung aufgehäuft, die durch ihre Vortrefflichkeit

und vorzügliche Erhaltung einmal das beste Material auch für die Behandlung dieser Materie bieten werden, wenn sie erst durch eine günstige Aufstellung ans Tageslicht gebracht sein werden und bis dahin nicht etwa der Feuersgefahr, der sie in so hohem Masse ausgesetzt sind, zum Opfer gefallen sein sollten.

Besonders erschwerend für das Studium der italienischen Möbeltischlerei ist auch der Umstand, dass wir über die Herkunft der wirklich guten Möbel, die uns erhalten sind, sehr häufig, wenn nicht bei der Mehrzahl schlecht oder gar nicht unterrichtet sind. Von altem Hausmobiliar ist an Ort und Stelle ganz ausserordentlich wenig erhalten, und bei den in den Museen aufbewahrten Stücken ist der Ort der Herkunft, auch wenn man ausnahmsweise beim Ankauf darauf achtgegeben hat, meist deshalb unzuverlässig, weil die italienischen Händler, von denen sie in der Regel erworben wurden, schon seit Jahrzehnten in ganz Italien ihre Ware zusammenkaufen. Wo sie ausserhalb Italiens, namentlich auf Pariser Versteigerungen, gelegentlich vorkommen, ist über die Herkunft fast nie mehr etwas bekannt.

Das Studium des Hausrates hat ein mannigfaches Interesse. Es ist ein wertvolles Hilfsmittel beim Studium der hohen Kunst, der Architektur wie der Malerei. In kulturhistorischer Richtung bietet es den Einblick in das häusliche Leben der Völker; das Mobiliar hat man daher nicht mit Unrecht „die Seele des Hauses“ genannt. Von hervorragender Bedeutung ist es für die Kenntnis des Stils in seiner Entwicklung zu den verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern. Unsere Aufgabe beschränkt sich darauf, das Mobiliar eines bestimmten Volkes in ganz bestimmter Zeit; bei den Italienern während der Renaissance, in seiner formalen und dekorativen Bedeutung und in der allmählichen Entwicklung während dieser Zeit im einzelnen wie im ganzen zu charakterisieren. Jene anderen Fragen können daher nur ganz nebenbei berührt werden.

Die behagliche Einrichtung des deut-

schen Zimmers der Renaissance in seinem bescheidenen Umfang mit den Holztafeln und Holzdecken, den Kachelöfen und Einbauten wie den mannigfachen Möbeln verleitet wohl, die Einrichtung des italienischen Zimmers im XV. und XVI. Jahrhundert ähnlich, wenn auch prächtiger und monumentaler zu denken. Der Charakter des italienischen Wohnraumes hatte aber mit dem des deutschen so wenig gemein wie das Leben des Südländers mit dem des Nordländers. Während der Nordländer schon durch das Klima mehr auf das Haus und enge niedrige Räume angewiesen ist, lebt der Italiener, damals noch mehr als heute, im Freien, auf den Strassen, den Plätzen und in den Hallen, in den Kirchen, Rathäusern und Zunfthäusern. Auch das italienische Haus, oder richtiger der städtische Palast und die Villa, die fast allein zu künstlerischer Ausgestaltung und Einrichtung kamen, besaßen daher weniger einen intimen als einen öffentlichen Charakter. In den Arkaden, im Hof mit seinen Hallen und in den anstossenden Sälen spielte sich das Leben der Italiener und ihres Anhangs vorwiegend ab. Die grossen festlichen Räume, für gelegentliche Aufnahme zahlreicher Personen bestimmt, konnten nur verhältnismässig wenige Möbel und nur solche von einfachem, grossem Charakter enthalten. Diese bestimmten aber zugleich die Einrichtung der abgelegeneren Familienräume, der Zimmer in den oberen Stockwerken. Der Umstand, dass die Festräume meist nur bei Festen und Besuchen benutzt wurden und daher die Stoffe, Gobelins und feineren Möbel nur dann aus der Guardaroba, aus den Truhen und Kästen herausgeholt wurden, machte den Eindruck der Paläste den grössten Teil des Jahres über noch weniger behaglich.

Art und Entwicklung des Mobiliars sind in den verschiedenen Gegenden Italiens nicht unwesentlich verschieden. Am abweichendsten sind sie in Venedig, schon durch die besondere Bauart der Paläste, durch das eigenartige venetianische Leben

und die Beziehungen zum Orient, von wo Venedig durch Jahrhunderte seine Stoffe und die im Hausrat so wichtigen Teppiche, aber auch mancherlei Gerät bezog. Die Marken haben einen kräftigen, derben Stil, der bis gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts an gotischer Form und Dekoration festhält. Noch in stärkerem Masse ist dies in Savoyen und Piemont der Fall, wo französischer Einfluss sich aufs deutlichste geltend macht. In Genua und an der Riviera zeigt die Renaissancetischlerei nahe Verwandtschaft mit den südfranzösischen Möbeln. Die eigenartigste und weitaus bedeutendste Entwicklung hat die Tischlerei aber in Toskana, namentlich in Florenz gehabt, im Anschluss und unter der Einwirkung der gleichzeitigen hohen Kunst, insbesondere der Architektur und der Bildschnitzerei, namentlich der Kunst der Intarsiatoren, die als der vornehmste Teil der Schreinerkunst galt und gelegentlich selbst von hervorragenden Architekten und Bildhauern ausgeübt wurde. Ueber sie sind wir durch Urkunden wie durch die Künstlerbiographien gut unterrichtet. Ihre Werke, namentlich die Chorstühle, sind in den Kirchen noch in grosser Zahl erhalten; sie tragen häufig die Inschriften ihrer selbstbewussten Verfertiger, und über sie besitzen wir auch eine reiche moderne Litteratur.

In Florenz hat sich die Tischlerei am mannigfaltigsten und glänzendsten entwickelt, hier hat sie künstlerisch weitaus das Bedeutendste geleistet. Am nächsten steht ihr die Möbeltischlerei in Rom zur Zeit der Hochrenaissance, wo die Prachtliebe der Päpste und der hohen Geistlichkeit eine glänzende Entwicklung der Kunst auch nach dieser Richtung förderte, aber die massgebenden Künstler und Handwerker waren auch hier Florentiner. Von Florenz aus hat sie in ganz Italien den bestimmenden Einfluss erhalten. Von Florentiner Hausrat ist uns verhältnismässig am meisten erhalten, so dass wir die Entwicklung der einzelnen Möbel daran am besten, ja überhaupt allein an ihnen in ihrem historischen Zusammenhang verfolgen können. Um einen Ueberblick über die Hauseinrichtung in Italien während der Renaissance zu gewinnen und die einzelnen Möbel in ihrer allmählichen Gestaltung im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert kennen zu lernen, müssen wir daher von der Florentiner Tischlerkunst ausgehen. Die Entwicklung in den übrigen Teilen Italiens, soweit uns darüber überhaupt etwas bekannt ist, werden wir im Anschluss daran insoweit darzustellen haben, als sie von der Florentiner wesentlich abweicht.

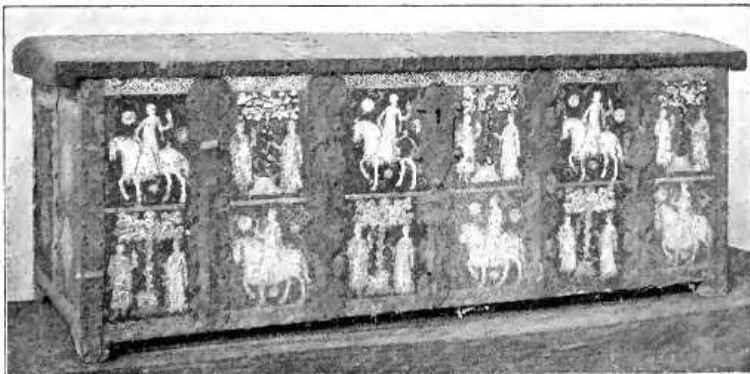


Abb. 1. Bemalte Florentiner Truhe um 1425 im Bargello zu Florenz.

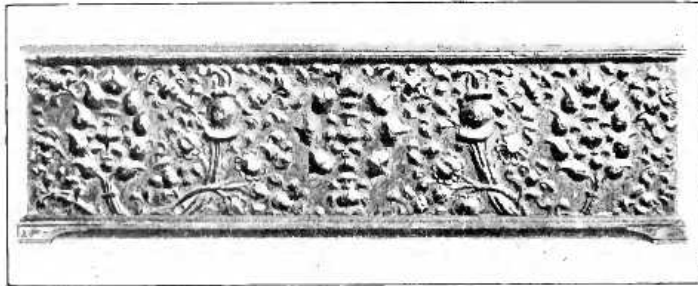


Abb. 2. Florentiner Truhe mit Stuckdecor im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

I. Florenz und Toskana.

Im Mittelalter war das italienische Wohnzimmer nach unseren heutigen Begriffen beinahe kahl. Wie jetzt noch im italienischen Bauernhaus der grosse Herd den Mittelpunkt und seine Ummauerung den eigentlichen Aufenthaltsort der Bewohner in kalter und nasser Jahreszeit bildet, so war das Kamin, von meist kolossaler Form, das hervorragendste Stück, der eigentliche Mittelpunkt im Zimmer des mittelalterlichen Palastes. An den Wänden liefen Bänke herum, die durch Aufschlagen der Sitze zugleich als Truhen benutzt werden konnten, und auf denen, wenigstens in einzelnen Zimmern, grosse weiche Kissen das Sitzen behaglich machten. Truhen, die mit den Bänken an den Wänden wechselten, wurden, wie diese, auch zum Sitzen und zum Teil auch als Tische verwendet. Ein grosser langer Tisch (nur ausnahmsweise werden es mehrere gewesen sein) stand vor den Bänken oder wurde, wenn er gebraucht wurde, davor aufgestellt. Daneben und am Kamin standen schmucklose Schemel mit Strohgeflecht. In einem kleineren Zimmer bildete ein niedriges Bett von ausserordentlichem Umfange, mit hoher, ringsum laufender Stufe, die sowohl als Sitz wie als Truhe benutzt wurde, mit Ausnahme einer Reihe schmuckloser Schemel und Stühle, das einzige Möbel. Zur Unterbringung der notwendigsten Geräte und Gefässe, soweit sie

nicht in den Truhen ihren Platz fanden, dienten in den Zimmern und Kammern offene, seltener geschlossene Wandschränke in den tiefen Mauern. Dieses spärliche Mobilfar war von einfacher Form und von kräftigem Bau; es erbe sich daher durch Generationen fort, ohne sehr verändert oder vermehrt zu werden.

Die neue Zeit, die „Renaissance“, liess in dieser Einrichtung zunächst keine wesentliche Aenderung eintreten; sie fand ihre Aufgabe nach dieser Richtung anfangs in der Ausbildung der Kirchenmöbel. Das Chorgestühl, der Bischofsthron, das Lesepult, die Orgel, das Geschränk und die Pultische der Sakristeien, die Einrahmungen der Altarbilder u. a. m. erhalten in dieser Zeit, ganz besonders in Florenz, ihre einfachen, aber grossen monumentalen Formen und werden ausser durch bescheidene Schnitzereien mit den schönsten Intarsien und gelegentlich auch durch Bemalung aufs feinste farbig belebt. Daneben werden die Rathhäuser, Hospitäler, Bibliotheken und andere öffentliche Bauten in ähnlicher, zum Teil schon sehr prächtiger Weise mit Möbeln ausgestattet.

Erst gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts, ausserhalb Florenz erst in der zweiten Hälfte des Quattrocento wird, mit dem Vordrängen der einzelnen Persönlichkeit und der scharfen Ausbildung des

Egoismus, auch das Bedürfnis für reichere und bequemere Ausstattung des Hauses lebendiger und allgemeiner. Zur Zeit der grossen Mediceer und unter ihrem Vorgehen erhält das Florentiner Zimmer sein modernes Mobiliar; neue Formen, selbst neue Gattungen von Möbeln werden, den modernen Anforderungen an Komfort entsprechend, gefunden und ausgebildet. In dieser Entwicklung verrät sich deutlich der Einfluss der Kirchenmöbel in den strengen, geraden Formen, in der sparsamen Anbringung von wirkungsvoller Schnitzerei, wie in der Vorliebe für Farbige durch Bemalung, durch Vergoldung und namentlich durch eingelegte Arbeit in verschiedenfarbigen Hölzern.

Die weitere Entwicklung der Florentiner Möbeltischlerei basiert auf den Formen, die in dieser Zeit gefunden wurden. Von entscheidender Bedeutung wurde im zweiten und dritten Jahrzehnt des Cinquecento auch für die Richtung dieses Gewerbes die Thätigkeit Michelangelos als Bildhauer und Architekt. Seine „Schreinerarchitektur“, wie Jakob Burckhardt Michelangelos Innendekoration in der Laurentiana und in der Gruft der Mediceer bezeichnet, brachte für die Architektur ganz neue Formen und Gedanken; für die Möbeltischlerei bot sie zugleich eine Fülle interessanter und entwicklungsfähiger Motive. Daher der eigentümlich barocke Zug in

den Formen und namentlich in der Dekoration der Möbel der Florentiner Hochrenaissance. Die bewegte Form und ausdrucksvolle Ornamentik führt zum Verzicht auf die Farbige der Möbel, welche jetzt ihre Naturfarbe behalten, freilich verstärkt durch farbige Beize und durch feingetönte Vergoldung einzelner hervorragender Ornamente. Erst nach der Mitte des Jahrhunderts werden die Formen wieder einfacher und strenger architektonisch, dadurch aber auch nüchterner und weniger malerisch.

Eins der interessantesten und zugleich das wichtigste Möbel der Renaissance ist die Truhe, *cassa* oder *cassone*, die für das Leben der Italiener von grösster Bedeutung ist. Da die Truhen neben dem Bett die Hauptstücke in der Ausstattung der jungen Eheleute zu bilden pflegten, so werden sie meist als Braut- oder Hochzeitstruhen bezeichnet. Die Truhe wurde im Mittelalter namentlich als transportables Möbel benutzt und bei der vagierenden Lebensweise der reicheren Klassen, der Vornehmen wie der Kaufleute, als Reise-möbel in der verschiedensten Weise verwendet. Vor allem barg die Truhe das Geld und den Schmuck, die man während der Abwesenheit bei den unsicheren Zuständen nicht daheim zu lassen wagte. Diesem Zweck verdankt sie im Italienischen



Abb. 3. Florentiner Truhe mit Stuckdecor im South Kensington-Museum zu London.



Abb. 4. Florentiner Truhe mit Stuckdecor im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin.

wie im Französischen ihren Namen: *cassa* oder *coffret*. In den „Koffern“ musste man zugleich die Kleider, Wäsche und allerlei Gebrauchsgegenstände bis zu den Betten, Waffen, Küchensachen u. s. f. mit sich führen, da die Wirtshäuser, wo es solche überhaupt gab, meist nichts als die nackten Wände und das Herdfeuer oder Kamin boten. Daher pflegte man diese Koffer oder Truhen von vornherein auch so einzurichten, dass man sie sowohl als Sitzmöbel wie als Tische verwenden konnte. Vornehme Leute gingen mit Dutzenden und selbst mit Hunderten grosser und kleiner „casse“ auf Reisen. Daher finden wir neben der feststehenden Wandbank, die, wie erwähnt, zugleich zur Aufbewahrung von Leinen und An-

zügen verwendet wurde, schon seit dem frühen Mittelalter auch die bewegliche Truhe; im fünfzehnten und bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts war sie recht eigentlich das Lieblings- und Prachtmöbel der Paläste, ganz besonders in Florenz. Hier scheint ihre reichere künstlerische Ausschmückung von den grossen Hospitälern, Findelhäusern und ähnlichen Anstalten ausgegangen zu sein, denen ihre bedeutenden Einnahmen einen solchen Luxus gestatteten. Unter einer Reihe solcher Truhen, die vor längerer Zeit aus den Magazinen von S. Maria Nuova in den Handel kamen, befanden sich charakteristische Beispiele solcher Florentiner *cassoni* vom Ende des vierzehnten und Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Sie sind hoch, haben ge-



Abb. 5. Truhe in einem Florentiner Holzschnitt.

wölbte Deckel, so dass sie zum Sitzen nicht benutzt werden können, und zeigen einen auf gemaltem Grund mit Schablonen hergestellten farbigen Decor; Reiter, stilisierte Tiere und Pflanzen oder Ornamente bedecken die verschiedenen Seiten und den Deckel; dazwischen flache, bunt bemalte Bändeisen. Ein paar dieser Truhen, die noch an Ort und Stelle erhalten waren, sind jetzt in das Museo Nazionale zu Florenz gekommen (Abb. 1; zur Zeit noch mit den Bildern zusammen in den Uffizien ausgestellt).

Die florentiner Truhen des fünf-